

Zum Reflex mitteleuropäischen Denkens im Phraseologismengebrauch bei Alma M. Karlin

Frazeologizmi kot izraz srednjeevropskega razmišljanja v delih Alme M. Karlin

On the reflex of Central European thinking in Alma M. Karlins usage of phraseologisms

PATRICK WOLFF

Universität Erfurt, Philosophische Fakultät, Seminar für Sprachwissenschaft,
Nordhäuser Str. 63, D 99089 Erfurt, patrick.wolff@uni-erfurt.de

HORST EHRHARDT

Universität Erfurt, Philosophische Fakultät, Seminar für Sprachwissenschaft,
Nordhäuser Str. 63, D 99089 Erfurt, horst.ehrhardt@uni-erfurt.de

DOI <https://doi.org/10.18690/978-961-286-019-6.18>
ISBN 978-961-286-810-9

Članek analizira rabo frazeologizmov v nemških potopisih in drugih izbranih leposlovnih delih pisateljice in svetovne popotnice slovenskega rodu Alme M. Karlin; njena besedila so imela v 30-ih in 40-ih letih 20. stoletja širok krog izobraženih bralcev. Pokazati želimo, da avtorica zlasti z rabo pregovorov opozarja na razlike med različnimi tradicijami, mnenji in vrednotami, ki so razvidne v primerjavi neznanih in tujih ter njene lastne srednjeevropske kulture. Izpostavimo identitetno funkcijo, ki jo imajo frazeologizmi v delih Karlinove in s primeri predstavimo njihove formalne, semantične in funkcionalne vidike. Ob upoštevanju formalnih vidikov opazujemo načine umestitve frazeologije v besedilo ter stopnje in vrste frazeoloških modifikacij, s pomensko analizo opozorimo na miselne koncepte in konotacije. Končno se članek ukvarja s funkcionalnimi vidiki rabe frazeologije, predvsem s predvidenimi učinki na bralca.

Ključne besede: frazeologizem, nemščina, potopis, srednjeevropsko razmišljanje, Alma Karlin

This paper analyses phraseologisms in the German travel reports and some selected fictional literature by the Slovenian world traveller and author Alma M. Karlin who had a wide and educated readership in the 30s and 40s of the 20th century. It shall be demonstrated that especially by the usage of proverbs she points out the different traditions, opinions and values between the unfamiliar and foreign cultures and her own Central European one. The goal of this article is to work out and present the

identity-establishing function of the used phraseologisms in Karlins texts. For this reason, the article reveals the formal, semantic and functional aspects of the phraseologisms based on characteristic examples. The consideration of the formal aspects includes the integration into the text as well as the level and sort of modifications of the phraseologisms. The following semantic analysis gives information about semantic concepts and connotations. In conclusion, this article deals with functional aspects like the intended effect on the text arrangement and the reader himself.

Key words: phraseologism, German, travel report, Central European thinking, Alma Karlin

1 Problem und Material: *Wenn in Rom, tu wie die Römer...*

In ihren Reiseberichten¹ beschreibt die slowenische deutschsprachige Schriftstellerin und Künstlerin Alma M. Karlin (1889–1950) ihre von 1919 bis 1927 andauernde Weltreise, welche sie von Cilli/Celje über Süd- und Nordamerika, die Südsee-Inselstaaten und Australien bis nach Asien führte. Die Schilderungen der strapaziösen und oft nicht ungefährlichen Erlebnisse der Alleinreisenden stießen in den 1930er- und 1940er-Jahren schnell auf eine breite gebildete Leserschaft. Karlin, stets um sehr engen Kontakt mit fremden Menschen bemüht und in deren Sitten und Gebräuche eintauchend, ist dabei – wie für Reiseberichte charakteristisch – Autorin und Erzählerin in einer Person. Neben dem vornehmlichen Ziel des Reiseberichts, die Leser² zu informieren, leistet er jedoch Weiteres: Durch ihn ist es der daheimgebliebenen Rezipientenschaft möglich, ihre Kultur, Gebräuche, Ansichten und Werte mit denen Anderer, Fremder zu vergleichen. Reiseberichte lassen also auch eine identitätsstiftende Funktion vermuten, denn das »stärkere Ausgesetztsein und die vereinnahmende Nähe bewirkten eine Reihe von Abwehr- und Identitätserhaltungsmechanismen« (Šlibar 2006: 325). Vor allem diese identitätsstiftende Funktion soll im Folgenden anhand von phraseologischem Material³ in Karlins Reiseberichten,

¹ *Einsame Weltreise. Die Tragödie einer Frau* (Erstauflage 1929), *Im Banne der Südsee. Als Frau allein unter Pflanzern und Menschfressern, Sträflingen, Matrosen und Missionaren* (Erstauflage 1930), *Mystik der Südsee* (Erstauflage 1930) und *Erlebte Welt, das Schicksal einer Frau. Durch Insulinde und das Reich des weißen Elefanten, durch Indiens Wunderwelt und durch das Tor der Tränen* (Erstauflage wahrscheinlich nach 1930 und sicher vor 1933).

² Bei allen Ausdrücken, die sich auf Personen beziehen, sind – wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt – weibliche und männliche Formen gemeint.

³ Wir folgen an dieser Stelle einer weiten Phraseologismus-Auffassung, wie sie z. B. Palm Meister (1997) und in jüngster Zeit Stumpf (2015) vertreten. Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen Sprichwörter; es werden aber auch andere phraseologische Einheiten berücksichtigt.

aber auch in ausgewählten belletristischen Texten, die im Umfeld der Weltreise entstanden,⁴ beleuchtet werden. Gut eignen sich die in den Texten Karlins sehr häufig aufzufindenden Sprichwörter, können doch auch sie »als Formulierungen von Überzeugungen, Werten und Normen gelten, die in einer bestimmten Kultur und Zeit soziale Geltung beanspruchen« (Burger 2010: 107).

In einer der ersten gegenwartssprachlich-germanistischen lexikologischen Arbeiten der Nachkriegszeit hat Schmidt (1960: 228–243) den kultur- und wissensrepräsentierenden Charakter von Sprichwörtern (und »sprichwörtlichen Redensarten« – gemeint sind Phraseologismen i. e. S.) hervorgehoben und mit ihrer Bildhaftigkeit begründet: »Der bildhafte Ausdruck dient dem Sprichwort also zur volkstümlichen Versinnlichung eines abstrakten Gedankens. Und in dieser Verbildlichung, die einen abstrakten Gedanken, eine allgemeine Lebenserfahrung, ja oft echte Lebensweisheit veranschaulicht und zugleich verhüllt, liegen der Wert und die Wirkung des Sprichwortes« (ebenda: 229; gesperrt im Original). In jüngster Zeit sind einerseits Aspekte des kollektiven phraseologischen Wissens benannt und konkretisiert worden (Burger 2014), andererseits die kulturelle Gebundenheit von Phraseologismen aufgezeigt und Interdisziplinarität bei deren Erforschung gefordert worden (Korhonen 2014). Auch kultursemiotische Aspekte von Phraseologischem werden in letzter Zeit stärker berücksichtigt (Dobrovól'skij 2014). Noch weitgehend unbearbeitet sind u. E. Fragen der kommunikativ-pragmatischen Einbettung von Phraseologismen und ihres »Interagierens« mit anderen lexisch-semantischen Einheiten des Textes, ihrer Verortung in semantischen Netzen in unterschiedlichen Textsorten und auch der Arten des semantischen Inferierens, die durch Phraseologismen im Rezeptionsprozess evoziert werden.

Untersuchungsmethodisch bietet es sich an, den Phraseologismengebrauch bei Karlin unter drei Aspekten zu betrachten: Die formale Beschreibung der textgebundenen Ausdrücke berücksichtigt sowohl den Grad und die Art ihrer Abwandlung im Vergleich zur sprachsystemdeterminierten Ausgangsform als auch die morphologisch-syntaktische und architektonisch und kompositionell bedingte Weise ihrer Einbindung in den Text. Die semantische Beschreibung fragt nach der Repräsentation von denotativ und konnotativ bedingten Wissensbeständen mittels Phraseologismen, eruiert die von Karlin gewählten Wege der Absicherung der Verständlichkeit der Sprachmittel, einschließlich deren

⁴ *Vier Mädchen im Schicksalswind. Eine Südsee-geschichte* (Erstauflage 1936) ist eine Erzählung für eine junge Leserschaft und zeigt das Zusammenkommen, das Zusammenleben und die Trennung von Mädchen unterschiedlicher Nationalitäten; *I Tschaos jüngstes Enkelkind. Eine Kurzgeschichte aus China* (Erstauflage 1948) stellt traditionelles Familienverhalten in den Mittelpunkt und gleichzeitig in Frage.

gesicherten oder vermuteten Herkunft, sucht letztlich nach inhaltlich-thematischen Ordnungsprinzipien des phraseologischen Materials. Schließlich sollen unter funktionalem Aspekt Aussagen getroffen werden, welche beabsichtigten und in der Regel auch erreichten Wirkungen die eingesetzten Phraseologismen bezüglich der Textstrukturierung und bezüglich der rationalen und emotionalen Beeinflussung der Leserschaft haben können. Insbesondere soll die Hypothese verifiziert werden, dass Ansätze einer mitteleuropäische Denkhaltung Karlins gegenüber Nichteuropäischem im Phraseologismengebrauch manifest sind, die sich in der Identifizierung mit bzw. der Abgrenzung von Kulturkreisen durch die Autorin zeigt.

2 Formale Aspekte: *so klein, daß man kaum die sprichwörtliche Katze darin schwingen konnte*

Jesenšek (2015) erfasst in ihrer Beschreibung der textuellen Einbindung von Sprichwörtern im Deutschen und Slowenischen zwei unterschiedliche Arten, auf die hier Bezug genommen wird. Als »autonom« (Jesenšek 2015: 177) werden jene Sprichwörter charakterisiert, die unverändert in ihrer festen Form verwendet werden und syntaktisch nicht an den umgebenden Text angepasst sind: *Solch ein Händler in Menschenfleisch klagte der katholischen Mission bitterlich, daß ihm »die englische Regierung seinen ganzen Handel zerstört habe«, was ihm höchst ungerecht schien ... Andere Länder, andere Sitten* (MS II: 13).⁵ Während in den Reiseberichten Karlins diese autonome Verwendung von Sprichwörtern selten nachgewiesen werden kann, finden sich in den berücksichtigten belletristischen Texten – und da vor allem als Teil der wörtlichen Rede – zahlreiche Belege dieser Vertextungsart von Sprichwörtern: »*Gegen das Licht kommt der Schatten und gegen den Klugen der Dumme nicht auf*«, *sagte Ko Tsay* (EK: 23). Daneben gibt es auch Sprichwörter, die grammatisch angepasst sind und in der Regel auch als Sprichwörter lexikalisch indiziert werden. Jesenšek (2015) unterscheidet dabei – topologisch motiviert – vier Gruppen von Konnektoren: Vorfeld-, Nachfeld-, Mittelfeld- und Zwischenfeldkonnektoren. Für jede Gruppe finden sich in Karlins Reiseberichten Beispiele. Der Gebrauch des alten⁶ Sprichworts *Wer hängen soll, ersäuft nicht* kann mehrmals belegt werden, und zwar in Verbindung mit unterschiedlichen Konnektorentypen. So steht bei *Fürwahr, wer gehenkt werden sollte, der*

⁵ Die Quellen der Belege werden verkürzt angeführt. Hinter dem Kürzel der Quelle (vgl. Literaturverzeichnis) steht die Seite.

⁶ Zu dessen Geschichte vgl. Wander (1870: 349–350).

ertrank nicht im Wasser (BS: 234)⁷ ein heute mit ‘gehoben’ (und damit ‘veraltet’) konnotativ markierter Vorfeldkonnektor mit der Bedeutung ‘wirklich, wahrlich’, der den Wahrheitsgehalt einer Aussage hervorhebt. Mit einem Nachfeldkonnektor, der das vorangehende Sprichwort lexikalisch indiziert und mit *wahr* ‘richtig, recht, so wie es sein soll, seinen Namen wirklich verdienend’ ebenfalls die Adäquatheit des Einsatzes des Sprichwortes verdeutlicht, ist *Wer erhängt werden soll, der ertrinkt nicht, ist ein wahres Sprichwort* (EW: 26) versehen. An anderer Stelle findet sich mit *Mein Zimmer war so klein, daß man kaum die sprichwörtliche Katze darin schwingen konnte* (BS: 133) ein Beleg für die Verwendung eines Mittelfeldkonnektors. Das Sprichwort stammt aus dem Englischen: *no (or not) room to swing a cat*. Karlin verwendet die wörtliche deutsche Übersetzung mit der Bedeutung ‘nur sehr begrenzt Platz haben’ (Ayto 2010: 295).

Dieses Beispiel verweist auf eine semantisch-etymologisch wichtige Gruppe von Sprichwörtern, bei denen z. T. auch Besonderheiten bei der Texteinbindung festzuhalten sind – Sprichwörter aus anderen europäischen Sprachen, von den Südseeinseln und aus dem asiatischen Raum. Bei der Verwendung von Lehnspichwörtern aus dem europäischen Sprachraum nutzt Karlin die Möglichkeit, Teile dieser – übersetzten oder auch nicht übersetzten – Sprichwörter zu eliminieren: *Wenn in Rom, tu wie die Römer ...* (EW: 97) oder *Sic transit ...* (EW: 30) und *De gustibus ...* (EW: 184).⁸ Ihr Einsatz ist autonom, da ihre kanonische Form – wenn auch verkürzt – beibehalten wird. Er deutet auf eine Art von inszenierter Mündlichkeit hin; schließlich erwartet Karlin, dass ihre Rezipientenschaft diese lateinischen Sprichwörter kennt und sogar in verkürzter, »angedeuteter« Form erschließen kann. Belege für unvollständige, angepasste Sprichwörter finden sich dagegen nicht, da eine solche Erscheinungsweise von den Leserinnen und Lesern kaum zu erkennen und zu erschließen wäre. Phraseologisches Material aus Asien und dem Südseeraum ist – zumindest in den Reiseberichten Karlins – ohne lexikalische

⁷ Karlin gebraucht hier das heute veraltende *henken* ‘jmdn. aufhängen’ synonym zu *hängen*. – Die Bedeutungsbeschreibung der Einzellexeme folgt, wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, wörtlich oder singgemäß dem *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache*: <http://dwds.de/>.

⁸ *Wenn in Rom, tu wie die Römer ...* ist auf Aurelius Augustinus zurückzuführen. Dort lautet die komplette, umfangreichere Form: *Si fueris Romae, Romano vivito more, si fueris alibi, vivito sicut ibi*. Wie bei Karlin wird im Englischen bis heute die verkürzte Form gebraucht. Die Vollformen *Sic transit gloria mundi*. und *De gustibus non est disputandum*. (Faselius 1997: 59) werden in ihren deutschen Übersetzungen *So vergeht der Ruhm der Welt*. (Duden 11 2008: 706) und *Über Geschmack lässt sich nicht streiten*. (Duden 11 2008: 278) ausschließlich in den Vollformen verwendet.

Indizierungen nicht rezipierbar. Es finden sich deshalb viele Belege aus der Gruppe der formal nicht autonomen Sprichwörter: *Ein Sprichwort sagt: »Man heult, wenn man nach Peking kommt, und man schluchzt, wenn man scheidet«* (EW: 337) oder *Sag nicht »Kekko« (schön) vor »Nikko«, das japanische »vedere Napoli e morire«* (EW: 259). Während das erste Beispiel den schon beschriebenen Einsatz eines Vorfeldkonnektors illustriert, lässt der zweite Beleg eine Besonderheit erkennen: Ein fremdes (außereuropäisches und damit i. d. R. kaum erschließbares) Sprichwort wird mit einem erwartbar bekannten, semantisch transparenten und kulturell nachvollziehbaren Sprichwort erklärt (siehe unten). Rein formal ähnelt der letztgenannte Fall der Verwendung eines Nachfeldkonnektors.

Unter formalem Aspekt soll auch kurz auf die textarchitektonische Relevanz von Phraseologischem in Karlins Reiseberichten hingewiesen werden: *Bei uns glaubt man, »Gut Ding braucht Weile«* leitet einen Gedankenabschnitt innerhalb eines Kapitels ein: *doch die Ehemänner auf den Salomonen sind anderer Ansicht und finden, daß nichts gut werden kann, was nicht schnell reift, daher veranlassen sie ihre Frauen oft, eine Frühgeburt herbeizuführen* (MS II: 27). Es finden sich auch Belege, die der abschließenden Kommentierung des Ereigneten dienen: *Dadurch lernte ich so beschwerlich, aber so gründlich wie Leute in einem Märchen die goldene Lebensregel: »Was du auf Erden getan haben willst, das tue gefälligst selbst!«* (Welt: 97). Ebenso werden Kapitel als Struktureinheiten des Textes mit Phraseologismen eingeleitet oder abgeschlossen: *Der eine Offizier, der ein Ferkel zum Geschenk erhalten hatte und damit, vom schwarzen Samt [eine Mischung aus schwarzem Bier und Whiskey] erstickt, die Schiffsleiter emporzuklettern versuchte, taumelte mehr als einmal beinahe zurück ins Korallenmeer. Wir lachten. Wer den Schaden hat ...* (BS: 262). Gelegentlich treten Kapitelüberschriften auf wie *»Das Feld für ein Schiff ist das Weltmeer, das Feld für das Herz ist Nachdenken.« Javanisches Sprichwort* (Welt: 34). Der folgende Text greift dann unmittelbar ein Lexem der phraseologischen Einheit auf: *Ich befuhr dieses Feld eifrig, während der Zug von Djokjakarta hinab auf Weltevreden und Batavia zurollte* oder expliziert – wie bei *»Alang-kah chelaka nasib aka!«* (*Wie verflucht ist mein Schicksal.*) (Welt: 35) – reflektierend-bewertend die Erlebnisse, die zur Wahl der Kapitelüberschrift führten. Phraseologische Einheiten können auch einen formal und thematisch bedingten Rahmen um eine Sachverhaltsdarstellung bilden. So verwendet Karlin *vom Regen unter die Traufe kommen* (BS: 230), um die Beschreibung einer Gefangennahme durch *Malaien*, von denen sie *viel Schlechtes [...] gehört hatte*, anzukündigen. Aus Furcht um ihr Leben flüchtet die Weltreisende in eine Hütte, die scheinbar Rettung bietet. In dieser Hütte lebt aber eine malaiische Familie: Die Autorin kommentiert, durchaus

mit selbstironischem Gestus, rückblickend: *Da kam ich in der Tat vom Regen unter die Traufe* (BS: 230).

3 Semantische Aspekte: er ist den Pohutukawabaum hinabgeglitten

3.1 Konzepte, Metaphorisierungsmuster, Konnotationen

Wenn man Phraseologismen als kulturelles Gedächtnis (Römer/Matzke 2005: 179) auffasst, ist das Erkennen der in ihnen repräsentierten »vereinfachenden kulturellen Muster (patterns)« eine Möglichkeit, nicht nur die Semantik der im Text verwendeten Sprachmittel zu erfassen, sondern auch Aussagen zur »Weltsicht« des Textproduzenten zu treffen. In Phraseologismen können wir Stereotypes erfahren, »beispielsweise etwas über das Verhältnis von Männern und Frauen [...], über die Schönheitsideale, die Einschätzung einzelner Berufsstände oder über moralische Werte« (ebenda: 179). An dieser Stelle soll zunächst danach gefragt werden, welche semantisch-begrifflichen Konzepte in den untersuchten Texten Karlins phraseologisch repräsentiert sind. Anschließend können Aussagen zu den im phraseologischen Material eingefrorenen Metaphorisierungsprozessen getroffen werden. Schließlich ist zu beschreiben, welche Arten von (semantisch verorteten) sprachlich-kommunikativen Gebrauchsbedingungen von Phraseologismen einerseits die Position der Textproduzentin identifizieren und andererseits die von der Leserschaft zu leistende Textrezeption steuern helfen.

Eine Vielzahl von Phraseologismen in Karlins reiseliterarischen Texten dient der Repräsentation von (rassistischer und kultureller) FREMDHEIT und GLEICHHEIT. Beide Konzepte bedingen einander, stehen in einem polaren Verhältnis zueinander. *Andere Länder, andere Sitten* (MS I: 13) konstatiert – ohne mit seiner denotativen Semantik zu bewerten – Unterschiede zwischen der (mitteleuropäischen) Erfahrungswelt der Autorin und des während der Weltreise erlebten Fremden. Der durch eine Addition einer Wortbildungskonstituente modifizierte Phraseologismus *alles, was sein Wildenherz begehrt* (MS I: 90) evaluiert im Text, da mit der personenbenennenden Konversion von *wild* 'nicht gezähmt, freilebend' ein negatives Werturteil ausgedrückt wird, das das Verhalten der beschriebenen Person in Opposition stellt zur Kultiviertheit Karlins. Auch mit Phraseologismen wie *am Ende der Welt* 'sehr weit entfernt' (Duden 11 2008: 862) wird bei Karlin weniger bloße räumliche Entfernung gefasst als vielmehr zivilisatorisch-kulturelle Distanz zum europäischen Leben. Der thematisch-inhaltlichen Ausrichtung der Textsorte Reisebericht geschuldet sind Phraseologismen wie *Land und Leute* (BS: 244), *neue Welt* (EW: 20), *alte Welt*

(EW: 45) und *aller Herren Länder* (EW: 153). Die Kernlexeme der Ausdrücke verweisen hier auf das Konzept REISE, ggf. auch auf mögliche Teilkonzepte wie AUFBRUCH bei *ins Blaue fahren* (EW: 48) und wie REISEINTENTION bei *die Welt aus den Angeln heben* (EW: 60). Letztgenannter Phraseologismus mit der Bedeutung ‘entscheidende Änderungen herbeiführen’ (Duden 11 2008: 862) dient im Text als ironische Eigenkommentierung, Strapazen der Weltreise auf sich zu nehmen. Wie schon an anderer Stelle und an anderen Sprachmitteln aufgezeigt (Ehrhardt 2015: 77ff.), thematisiert Karlin in ihren geobiografischen Texten sehr oft das Konzept GESCHLECHT – *bessere Hälfte* (EW: 202) ‘jmds. Ehepartner, bes. Ehefrau’ (Duden 11 2008: 113) ist bereits im Sprachsystem mit ‘scherzhaft’ konnotiert und wird von Karlin auch so im Text verwendet, *Herr des Hauses* (EW: 202) steht verkürzt für *der Herr im Haus[e] sein* ‘in der Familie, in der häuslichen Sphäre bestimmen, was gemacht wird’ (Duden 11 2008: 352). Die Verwendung beider Phraseologismen (im Text in positioneller Nähe) manifestiert Karlins Meinung von der gesellschaftlich verfestigten Ungleichheit zeitgenössischer Geschlechterrollen. Häufig finden sich Phraseologismen wie *zu Grunde gehen* (BS: 60) und *mit Mühe und Not* (BS: 67), die auf spezifische Emotionen der Weltreisenden Bezug nehmen – vor allem EXISTENZANGST. Die Affinität Alma Karlins zu religiösen und naturreligiösen, mythischen und mystischen Erscheinungen zeigt sich im Gebrauch von Phraseologismen wie den heute mit ‘umgangssprachlich’ markierten *Gott bewahre* (BS: 91) ‘(Ausruf des Erschreckens, der Abwehr o. Ä.) bloß nicht!’ (Duden 11 2008: 293) und *zum Teufel gehen* (BS: 176) ‘verlorengehen’ (Duden 11 2008: 769) sowie dem heute selten verwendeten und bildungsindizierenden *Tantalusqualen erleiden* (EW: 152).

Auch in den von den Erlebnissen während der Weltreise inspirierten literarischen Texten werden bestimmte Konzepte präferiert. Dem unterhaltend-didaktischen Impetus des berücksichtigten kinderliterarischen Textes entspricht der Gebrauch von phraseologischem Material, insbesondere Sprichwörtern und Sprichwortähnlichem, das ein ganzes Konzeptfeld MORAL konstituiert: *Wer Salz isst, muß auch Wasser trinken*. (VM: 5), in einem Kapitel verwendet, das entbehreungsreiches Leben in China darstellt, belehrt, indem es auf die Notwendigkeit von folgerichtigen persönlichen Entscheidungen hinweist und bei der jungen Leserschaft entsprechende Verhaltens- oder Handlungsdispositionen evozieren soll. »*Freude ist ein Bumerang. Schleudere ihn weg, und er kommt zu dir zurück!*« (VM: 24), als Teil eines Dialogs, kommentiert eine Hilfeleistung einer dritten Person, die zu positiven Emotionen bei den Gesprächspartnerinnen geführt hat. Als Warnung kann *Blumen, die am Wege liegen, werden leicht zertreten ...* (VM: 54) verstanden werden – die sprichwortähnliche Konstruktion dient dem Bewusstmachen von möglichen

negativen Konsequenzen, wenn ein bestimmtes Verhalten oder Handeln nicht realisiert wird. Auch in der Kurzgeschichte aus China für eine erwachsene Leserschaft finden sich phraseologisch zu interpretierende Ausdrücke, die dem o. g. Konzept zugeordnet werden können. Sie werden ausschließlich in Dialogen verwendet: Mit »*Es ist besser, ein tapferer Hund, [sic] als ein feiger Tiger zu sein*« (EK: 12) appelliert der Großvater an seine Enkeltochter, die ihre familiär-soziale Position als männliche Familiennachfolge sieht, mutig zu handeln, unabhängig von der biologisch-geschlechtlichen Voraussetzung. »*Muß man immer 'Tempel' sagen, wenn man 'Gong' denkt?*« (EK: 40) ist die (entrüstet geäußerte) Selbstrechtfertigung eines Dialogpartners für sein Handeln, das zeitgenössischem traditionellen chinesischen Familienverhalten widerspricht.

Die meisten ermittelten Phraseologismen lassen sich in wenige Bildspendbereiche einordnen, die einerseits auf die Historizität der Sprachmittel hindeuten, andererseits aber in der Art und Weise der sprachlichen Darstellung und im Inhaltlich-Thematischen der Texte begründet sind. Belege wie *sehr zu Herzen nehmen* (EW: 166), *mit Händen und Füßen* (BS: 83) und *ein Auge fürs Praktische haben* (BS: 187) sind alte Redewendungen, die eine anthropozentristische, selbst erfahrene Sicht auf menschliche Eigenschaften, Handlungen und Befindlichkeiten verdeutlichen. Karlin schildert erlebnisbetont, nicht sachlich akzentuiert; der auch in den Phraseologismen repräsentierte Bezug zu Körperlichkeit, zu Körperorganen und -teilen, lässt bei den Rezipienten Assoziationen zu, die zum Mit- und Nacherleben der Reiseerfahrungen führen. Metaphorische Motive, die unmittelbar Raum und Zeit repräsentieren, findet man in Belegen wie *am Ende der Welt* (BS: 241), *Zahn der Zeit* (EW: 226) und *Tag und Nacht* (BS: 65). Phraseologismen, vor allem als Kommentare eingesetzt, wie *weiß der Himmel* (BS: 214) und *Gott hab ihn selig* (EW: 391) verdeutlichen – über ihre kommunikativ-pragmatisch genutzte Formelhaftigkeit hinausgehend – Karlins ausgeprägtes Interesse an Religiösem in vielerlei Erscheinungsformen.

Betrachtet man die konnotative Bedeutung (Schippa 2002: 155ff.) der Phraseologismen, welche Karlin in ihren Reiseberichten verwendet, so zeigt sich, dass vor allem folgende Gebrauchsbedingungen semantisch repräsentiert sind: Sehr oft finden sich Sprachmittel, die die kommunikative Ebene des Sprachgebrauchs verdeutlichen, z. B. bei *stiegen die Haare zu Berge* (BS: 53), *Hals über Kopf* (BS: 83), *viel Staub [...] aufwirbelten* (BS: 140), *um keinen Preis* (BS: 146) und *über alle Berge sein* (BS: 189).

Die Häufigkeit solcher mit der diastratischen Markierung 'umgangssprachlich' versehenen Phraseologismen kann mit dem Ziel der Schriftstellerin begründet

werden, ihre Texte ungezwungen, locker, unterhaltsam wirken zu lassen, um einer möglichst breiten Leserschaft die auf der Weltreise gemachten Alltagserfahrungen zu vermitteln. Mit den diaevaluativen 'scherzhaft' oder 'ironisch' sind beispielsweise *stöhnten nach Noten* (EW: 39) und *arm wie eine Kirchenmaus* (EW: 235) konnotiert. Sie zeigen der Rezipientenschaft emotionale Dispositionen Karlins an, die im Zusammenhang mit dem Erlebten und Reflektierten stehen. Die Verwendung von Phraseologismen mit der Markierung 'gehoben', z. B. bei *aller Herren Länder* (EW: 153), kann als Indiz für Karlins Vermögen gesehen werden, ihre Texte für bildungsnahe, sprachlich kompetente Leser interessant zu gestalten. Dieses Ziel scheint auch mit den – fremdsprachlich oder übersetzt und meist verkürzt dargebotenen – Sprichwörtern wie *sic transit ...* (EW: 30) erreicht zu werden. Die Konnotation 'gehoben' kann in Verbindung mit der Markierung 'selten', die auf die Auftretenshäufigkeit verweist, und der kontextuell erschließbaren Markierung 'dichterisch', mit der eine ästhetisch bedingte Sprachmittelauswahl indiziert ist, ebenfalls als typisch für die Mehrzahl des phraseologischen Materials in den literarischen Texten angesehen werden: »*Papageien nehmen keine Raben in ihren Kreis auf*«, *erwiderte I Tschao* (EK: 27). Hier wird ein hoher Stilisierungsgrad erreicht, der vor allem zur Charakterisierung des kulturellen Umfeldes der handelnden literarischen Personen dient.

3.2 Wege der Bedeutungserklärung und Verstehenssicherung

Bedeutungserklärungen von Phraseologismen werden dann notwendig, wenn von der Leserschaft nicht erwartet werden kann, dass durch den sprachlichen und situativen Kontext die Bildhaftigkeit des Materials, also das repräsentierte Konzept, und/oder die zugrunde liegende Metaphorik, der Spendbereich, erschlossen werden können. Diese Phraseologismen sind damit intransparent. Für Karlin erscheinen vor allem jene Phraseologismen erklärungsbedürftig, die nichteuropäischen Ursprungs sind. Wir wollen an dieser Stelle Vorgehensweisen Karlins nennen, die sich unterscheiden lassen hinsichtlich a) des Grades ihrer morphosyntaktischen Komplexität, b) des Grades ihrer Informativität und c) der Markierung der Fremdheit bzw. Fremdsprachlichkeit der verwendeten Ausdrücke. Die von der Autorin gewählten Erklärungsweisen können vor allem an Phraseologismen der Südseeinseln und aus Asien demonstriert werden.

Relativ selten nutzt Karlin das Verfahren, die Bedeutung des Phraseologismus mit einem deutschen Einzelexem zu verdeutlichen: Der vollidiomatische, einen fremden Bestandteil enthaltende Ausdruck *er ist den Pohutukawabaum hinabgeglitten* (BS: 56) wird mit dem Klammerausdruck (*gestorben*) erklärt.

Weitaus häufiger sind ausführlichere Erklärungen, die die Semantik ganzer Textabschnitte nutzen, so z. B. bei der Beschreibung der exotischen Natur Polynesiens:

Es hat eine ganz eigene Pflanzenwelt, wie man sie sonst nirgends antrifft, und eine Anzahl seltsamer, meist flügelloser Vögel, zu denen man bei Ankunft der Polynesier noch die Moa rechnen mußte, einen straußartigen, doch bedeutend größeren Laufvogel, der indessen so lange gejagt wurde, bis er ausstarb. Und man sagt heute noch scherzweise von etwas, das nicht länger erhältlich ist: »Verschwunden wie die Moa!« (MS I: 117f).

Karlin paraphrasiert die denotative Bedeutung, führt mit *scherzweise* eine kommunikative Verwendungsbedingung für den teildiomatischen Phraseologismus an und liefert darüber hinaus Angaben zur Motivik des Sprachmaterials. Diese Art des Vorgehens zeigt, dass die Schriftstellerin mit der Nutzung und Erklärung phraseologischen Materials auch ihr eigenes Interesse und ihre Freude an Fremdem bekunden, Wissen vermitteln und die Leserschaft unterhalten will.

Zu den Besonderheiten bei der Erklärung von fremden Phraseologismen durch Karlin gehört, dass fremdsprachige Phraseologismen neben deutschen Übersetzungen stehen. Die situative Verwendung einer Redewendung von den Fidschiinseln wird zunächst beschrieben, dann wird das Original angeführt und schließlich wird es ins Deutsche – vermutlich wörtlich – übersetzt:

Während ein Mann fischt, soll niemand daheim von ihm sprechen, denn da fängt er nichts. Merkt man, daß er kein Glück hat, so macht er einen Knoten in eine kurze Schnur, und indem er den Knoten fester zieht, sagt er: »A domo i joni oquo!« (»Damit drehe ich ihnen«, das heißt den Schwätzern, »die Stimme ab« (MS I: 59).

Ein ebenfalls von den Fidschiinseln stammender Phraseologismus wird – so Karlin – verwendet, wenn ein Mädchen schwer erkrankt: *Der Nanitu (Teufel) hat sie begehrt* (BS: 85). Die Autorin erläutert den fremden Teil mit einem Lexem, das der Erfahrungswelt der deutschen Leserschaft entstammt, obwohl angenommen werden kann, dass der fremde Ausdruck eine andere, nicht christliche Glaubenswelt repräsentiert. Verdeutschung funktioniert hier als Anknüpfung an Bekanntes, das ähnlich, aber nicht identisch ist.

Die Existenz fremdsprachlicher Phraseologismen kann auch indiziert werden, ohne dass der entsprechende Ausdruck direkt angeführt wird:

Bei uns glaubt man, »gut Ding braucht Weile«; doch die Ehemänner auf den Salomonen sind anderer Ansicht und finden, daß nichts gut werden kann, was nicht schnell reift (MS II: 27).

Die Rezipienten können schlussfolgern, dass ein fremder Phraseologismus vorhanden ist, der eine gegensätzliche Bedeutung besitzt; Karlin reflektiert so vermittelt eines geläufigen deutschen Phraseologismus die verschiedenen Ansichten von eigener und der fremden Kultur.

Der direkte Vergleich von fremdem und bekanntem Phraseologismus ist ein von Karlin oft genutztes Verfahren: *Nieste sonst jemand, so sagte man wie noch heute: »Nies', liebendes Herz!«, was unserem »Helf Gott!« entspricht* (MS I: 22). Die fremde (polynesische) Wendung wird erläutert, indem sie mit einem bekannten deutschen Ausdruck gleichgesetzt wird. Vor allem bei Phraseologismen des asiatischen Sprachraums setzt Karlin dieses Gleichsetzungsverfahren ein. Das bereits erwähnte *Sag nicht »Kekko« (schön) vor »Nikko«* (EW: 259) ist ein japanisches Sprichwort. *Nikko* ist der Name einer von Karlin bereisten Stadt, *Kekko* steht – wie der Klammerausdruck verdeutlicht – für eine positiv bewertete, nicht weiter spezifizierte Eigenschaft. Karlin verweist darauf, dass dieses Sprichwort die japanische Version von *vedere Napoli e morire* sei. Dieser Vergleich bezieht also kein deutsches Sprichwort ein, sondern ein italienisches, das aber im deutschsprachigen Raum als bekannt vorausgesetzt wird, auch durch seine Verwendung in Goethes *Italienischer Reise: Vedi Napoli e poi mouri! Sagen sie hier. Sieh Neapel und stirb!* (Goethe 1870: 188). Karlin reiht sich mit diesem Vergleich in eine Bildungstradition ein, die sich nicht als rein deutschsprachige, sondern als europäische manifestiert. Interessant ist, dass Karlin – anders als Goethe – nur die italienische Version anführt und auf eine deutsche Übersetzung verzichtet. Gleiches gilt für andere mitteleuropäische Phraseologismen wie die verkürzt angeführten *sic transit ...* (EW: 30), *coram publico* (EW: 50), *Memento mori* (EW: 64) und *De gustibus ...* (EW: 184).

3.3 Umgang mit Zitaten bekannter Autoren

Nicht alle von Karlin genutzten Zitate waren und sind allgemein geläufige Redensarten und erfüllen somit die Kriterien des geflügelten Wortes (Burger 2010: 48, Palm Meister 1997: 5). Die Schriftstellerin verwendet häufig Zitate bekannter Autoren, ohne deren Autorenschaft zu explizieren oder ohne auch nur den Zitatcharakter anzuzeigen. Wir führen nur wenige Beispiele an, um Varianten im Umgang mit dem Sprachmittel aufzuzeigen.

Ans Ende des fünften Kapitels von *Einsame Weltreise* stellt die Verfasserin *Lasciate ogni speranza voi ch'entrate* (EW: 39). Dieses Zitat geht zurück auf Dante Alighieris *Göttliche Komödie*, eines der bedeutendsten Werke der europäischen Literaturgeschichte. Dort steht dieser Ausspruch über dem Höllentor.

Karlin verwendet ihn zur Beschreibung einer Situation, in welcher sie erstmals auf ihrer Reise unter Deck eines Schiffes geht, das auf sie abstoßend wirkt. Auf rezeptionserleichternde Angaben zum Dante-Zitat verzichtet die Autorin an dieser Stelle; es wird weder eine deutsche Übersetzung gegeben, noch wird der Autor genannt. Die Rezipienten, sofern sie das Zitat nicht kennen, müssen sich letztlich durch den Kontext eine allgemeine (i. d. R. wahrscheinlich undifferenzierte, diffuse) Bedeutung des Zitats erschließen. Später zeigt sich, dass Karlin sich durchaus möglicher Rezeptionsschwierigkeiten bewusst ist. In einer Beschreibung einer ähnlichen Situation verwendet sie die deutsche Übersetzung *Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung schwinden* (EW: 241). Aber auch hier werden die Quelle, der Autor oder auch nur der Zitatcharakter nicht angezeigt.

Im selben Kapitel stößt man auf einen weiteren italienischen Ausspruch, der ursprünglich von dem chinesischen Dichter Li Tai Pe stammt. Zwar benennt Karlin hier den Verfasser, nutzt die italienische Übersetzung wahrscheinlich aber deshalb, weil ihr das chinesische Original unbekannt ist. Eine deutsche Version wird im Text nicht angeführt. Aus William Shakespeares *Twelfth Night* stammt *Fate show my force; ourselves we do not owe; What is decreed must be – and be it so* (EW: 130), das im Reisetext Karlins ein Kapitel einleitet. Auch hier ist die Nennung des Verfassers für die Leserschaft die einzige, in einen Kulturkontext einordnende Rezeptionshilfe; auf eine inhaltlich-semantiche Erläuterung oder eine deutsche Übersetzung wird wiederum verzichtet.

Deutsche Übersetzungen von meist klassischen Zitaten stehen bei Karlin immer ohne Angaben der Autoren oder ohne Bezug zur Originalsprache, wie z. B. bei dem schon erwähnten *Wenn in Rom, tu wie die Römer ...* (EW: 97), das auf Aurelius Augustinus zurückgeht, oder *Ein Wort genügt dem Weisen* (EW: 690), das vom römischen Komödiendichter Plautus stammt (vgl. *sapientia sat* in Duden 11 2008: 649).

Schließlich sei darauf hingewiesen, dass Karlin auch Phraseologisches verwendet, dessen Struktur und Bedeutung auf ähnliche Ausdrücke bekannter Autoren hindeutet. »*Sich selbst bekriegen ist der schwerste Krieg, Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg*« (EW: 375) kann auf ein Epigramm von Friedrich von Logau bezogen werden: *Sich selbselbsten überwinden ist der allerschwerste Krieg; Sich selbselbsten überwinden ist der allerschönste Sieg.* (Eitner 1872: 500) Karlin verweist beim Einsatz des Ausspruchs lediglich darauf, dass sie das »Sprichwort« aus ihrem »Kinderlesebuch« kennt; Hinweise auf das Original werden nicht angeführt. Auch *Wenn unter Tieren, trage Klauen!* (EW: 187) scheint parallel zum oben angeführten *Wenn in Rom, tu wie die Römer ...*

gebildet zu sein, ohne dass diese interphraseologische Relation im Text selbst thematisiert wird.

4 Funktionale Aspekte: *Wenn sich Wolken zusammenballen, braucht man nicht mehr vom Regen zu sprechen.*

An Personenbenennungen in Texten von Alma M. Karlin ist beschrieben worden, dass zu den Wesensmerkmalen ihrer geobiografischen Texte die Versprachlichung eines Überlegenheitsgestus gehört, der auf einer besonderen geschlechtsspezifischen, rassischen, mitteleuropäischen und intellektuellen Sicht der Schriftstellerin und Künstlerin auf Fremdes und Exotisches beruht (Ehrhardt 2015). Hier wird nun kurz angedeutet, dass der Gebrauch von Phraseologismen durch weitere Intentionen der Autorin bedingt ist.

Als textinterne Funktion kann die bereits im zweiten Kapitel beschriebene Aufgabe von Phraseologismen charakterisiert werden, einen Text zu strukturieren, indem Textsegmente (Kapitel, Absätze, Dialogpassagen etc.) eingeleitet, unterbrochen und weitergeführt oder beendet werden. Die Rolle der Phraseologismen lässt sich dann auch kommunikativ-pragmatisch spezifizieren, je nach ihrem Bezug zur intentionalen Ausrichtung des mit dem Phraseologismus in Beziehung stehenden Textsegments und zu dessen Merkmalen, die sich aus dem jeweiligen Sprachhandlungstyp des zugrunde liegenden Textsegments ergeben.

Die Beschreibung von Funktionen, die über diese textstrukturierende Aufgabe hinausgehen, kann erfolgreich sein, wenn ein Herangehen gewählt wird, das verschiedene Determinanten der Konstituierung sprachlich-kommunikativen Handelns – sichtbar vor allem im Charakter der jeweiligen Textsorten – ebenso berücksichtigt wie spezifische thematisch-inhaltliche Notwendigkeiten und sprachgestalterisch-individuelle Präferenzen der Textproduzentin, ihres Individualstils. In diesem Sinne können funktionale Unterschiede im Phraseologismengebrauch von belletristischen Texten einerseits und den Reiseberichten andererseits festgestellt werden.

Als künstlerische Texte sind die Erzählungen Karlins fiktiv. Sie stellen Personen, Sachverhalte und Ereignisse dar, die – zwar angeregt durch tatsächliche Erlebnisse und Beobachtungen während der Weltreise – erfunden sind. Es ist zu erwarten, dass die Konstellationen von Realitätsausschnitten im Rahmen des erzählerischen Handelns bewusst und zielgerichtet entstanden sind. Die Rolle von phraseologischen Sprachmitteln bei der Repräsentation dieser Konstellationen zeigt sich auf zwei Ebenen: Sie sind einerseits ein Mittel der

Beschreibung und Reflexion. Alma Karlin nutzt Phraseologismen, um in der Autorenrede zu benennen und zu bewerten. So wird die Beschreibung einer Situation, in der ein chinesisches Mädchen im Tempel um Entscheidungshilfe in Form einer schriftlichen Weissagung bittet, abgeschlossen mit *Und darunter stand der Rat: »Sei stark im Entschluß, doch mild im Handeln«* (VM: 7). Andererseits sind Phraseologismen und phraseologismusähnliche Konstruktionen Teil der Figurenrede; sie dienen der Entwicklung von Sprachporträts, die die dargestellten Personen durch ihre Art, sich sprachlich kundzutun, charakterisieren, und zwar bezüglich solcher Merkmale wie Alter, Beruf, Bildung, Charakter, Humor, Lebensart, Lebenserfahrung, soziale Herkunft, Willenskraft usw. (Riesel/Schendels 1975: 288). Vor allem durch die direkte Rede der literarischen Personen sind Sprachporträts erfassbar. So werden Chinesen unterschiedlichen Geschlechts und Alters u. a. durch folgende Ausdrücke charakterisiert:

»[...] Ich will mich nicht auf Disteln und Dornen stützen, sondern dem Tiger Schicksal mutig auf den Schwanz treten [...]« (VM: 5),
»Die Erde ist das Feld der Menschen, vom Himmel kommt der Segen«, murmelte Sü Tai Wang (VM: 41).

Australischen Personen, ebenfalls unterschiedlichen Geschlechts und Alters, legt Karlin folgende Wendungen in den Mund:

»[...] Wir zwei gehören zusammen wie das Känguruh und sein Beutel!« (VM: 13),
»Kommt, kommt«, rief Beß in ihrer frischen zwingenden Art, »wollt ihr gleich Trübsal blasen?« (VM: 19f.),
»Du, das klingt zu sehr nach Schlagsahne und Rührei [...]« (VM: 25),
»Man soll das Leben wie den Stier immer bei den Hörnern packen« (VM: 40).

Zwei Europäerinnen, eine alte Köchin namens Trude und das Mädchen Erika,⁹ werden charakterisiert mit:

»[...] Das Glück streift einen höchstens wie Zugluft und ist weg ...« (VM: 15),
»[...] Wer nichts versucht und nie etwas wagt, der gewinnt auch nichts« (VM: 31).

Deutlich wird, dass Alma Karlin im kinderliterarischen Text (auch) mittels Phraseologismen klischeehaft und damit wenig differenziert versprachlicht: Chinesen sind naturbezogen und kontemplativ; Australier sind heimatverbunden und tatkräftig; Deutsche sind einerseits skeptisch-vorsichtig, andererseits

⁹ Erika ist auch der Name der Schreibmaschine, die Alma M. Karlin auf ihrer Weltreise immer bei sich führte und zu der sie ein fast symbiotisches Verhältnis hatte.

aber auch mutig-zielorientiert.¹⁰ Trotz dieser bis in die sprachliche Gestaltung hineingehenden stereotypen Figurenzeichnung wurde der Text von zeitgenössischen jungen Leserinnen vermutlich als spannend und lehrreich empfunden, da die handelnden Personen sich ergänzen, verschiedene Sichtweisen auf ihr Zusammenleben unter widrigen Verhältnissen auf einer Südseeinsel zeigen und gemeinsam Abenteuer erleben.

In der Kurzgeschichte aus China, deren Protagonisten ausschließlich Chinesen sind, wird eine weitere Funktion von Phraseologismen deutlich: Sie sind Mittel der Schaffung von Poetizität, der Voraussetzung für mehrfache Interpretierbarkeit von gegebenen Textbedeutungen. Der Rezipient kann einen Text erschließen, der gerade auch durch Sprichwörter und sprichwortähnliche Ausdrücke, vor allem in Dialogen vorhanden, unterhaltend wirkt, weil er kognitive Anstrengungen verlangt. Über ihre Aufgabe hinaus, im Sprachporträt zur Charakterisierung der Klugheit und Weisheit der Figuren zu dienen, verdeutlichen sie, wie Alma Karlin sich gerade in ostasiatisches Denken einfühlt, sich mit ihm identifiziert und ihren Lesern chinesische Kultur vermittels Sprache vorstellt. Wir führen nur wenige Beispiele an, auch um das Problem der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprichwörtern und sprichwortähnlichen – von der Verfasserin evtl. selbst konstruierten, nachempfundenen – textwertigen Sprachmitteln (z. B. Geflügelte Worte, Sentenzen, Aphorismen u. Ä.) anzudeuten:

Durch Schatten erkennt man das Licht, die Nacht lehrt uns den Wert des Tages, das Vergängliche führt uns zum Unvergänglichen ... (EK: 11);

»denn aus einer Apfelblüte wird auch kein Pfirsich« (EK: 12);

Nur wo Überfluß herrscht, ist Einschränkung möglich. (EK: 25);

»Was einem wirklich gehört, kann einem nicht verloren gehen. Einmal findet man es wieder«, murmelte der Greis [...] (EK: 43).

Der direkte Realitätsbezug der reiseliterarischen Texte bedingt, dass hier Phraseologismen eine wissensvermittelnde Funktion erfüllen. Indem Alma Karlin fremde Phraseologismen verwendet, informiert sie die Rezipienten über Sachverhalte, die für die zeitgenössische Leserschaft unbekannt, exotisch waren. Die im Abschnitt 3.2 aufgezeigten Wege der Erklärung jenes Sprachmaterials

¹⁰ Das vierte Mädchen in der Freundschaftsgeschichte, die »Eingeborene« Naviti, wird von Karlin sprachlich charakterisiert durch ein *Südseekauderwelsch, das von Hongkong bis Maoriland und von der Osterinsel bis nach Neu-Guinea zur Verständigung dient und ein sehr vereinfachtes, mit polynesischen Worten vermischtes Englisch ist* (VM: 23). Diese Zuschreibung eines restringierten Sprachcodes zeigt sich auch im weitgehenden Verzicht auf phraseologische Ausdrücke als Teile des Sprachporträts.

deuten aber auch darauf hin, dass mit der wissensvermittelnden Funktion eine wissensindizierende Wirkung erreicht wird: Alma Karlin präsentiert sich als erkenntnisakkumulierende, Erfahrungen sammelnde, Kulturen emotional und rational bewertende und eine komplexe Sicht auf Fremdes und Eigenes habende Reisende und Schreibende. Auch heute ist deshalb noch nachvollziehbar, dass Karlins Reiseberichte Unterhaltungsliteratur im besten Sinne des Wortes waren. Nicht zuletzt sind die sprachgestalterischen Qualitäten – auch die beim Gebrauch phraseologischer Mittel – Resultat einer hoch einzuschätzenden sprachlichen Kreativität, deren weitere Beschreibung eine sprachwissenschaftliche Aufgabe bleibt.

Literatur

John AYTO, 2010: *Oxford Dictionary of English Idioms*. New York: Oxford University Press.

Harald BURGER, 2010: *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Harald BURGER, 2014: Kulturelles »Wissen« in der Phraseologie – zum Verhältnis von Synchronie und Diachronie. *Phraseologie und Kultur. Phraseology and Culture*. Hg. Vida Jesenšek, Dmitrij Dobrovol'skij. (Mednarodna knjižna zbirka Zora, 96). Maribor: Oddelek za slovanske jezike in književnosti, Filozofska fakulteta, Univerza v Mariboru. 21–40.

DWDS = Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <http://www.dwds.de/>

Dmitrij DOBROVOL'SKIJ, 2014: Kultursemiotik und Phraseologie. *Phraseologie und Kultur. Phraseology and Culture*. Hg. Vida Jesenšek, Dmitrij Dobrovol'skij. (Mednarodna knjižna zbirka Zora, 96). Maribor: Oddelek za slovanske jezike in književnosti, Filozofska fakulteta, Univerza v Mariboru. 63–79.

DUDEN 11, 2008: *Duden – Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Mannheim: Dudenverlag.

Horst EHRHARDT, 2015: Personenbenennungen bei Alma M. Karlin. *V labirintu jezika. Im Labyrinth der Sprache*. Hg. Urška Valenčič Arh, Darko Čuden. Ljubljana: Filozofska fakulteta. 67–82.

Gustav EITNER, Hg., 1872: *Friedrichs von Logau Sämtliche Sinngedichte*. Tübingen: L. F. Fues.

Johann Wolfgang von GOETHE, 1870: Italiänische Reise. *Goethes Meisterwerke*. Mit Illustrationen deutscher Künstler. Band 19. Berlin: Grote.

Vida JESENŠEK, 2015: Text im Text: Sprichwortkonnectoren im Deutsch-Slowenischen Vergleich. *V labirintu jezika. Im Labyrinth der Sprache*. Hg. Urška Valenčič Arh, Darko Čuden. Ljubljana: Filozofska fakulteta. 177–187.

Alma M. KARLIN, 1931: *Mystik der Südsee*. Liebeszauber, Todeszauber, Götterglaube, seltsame Bräuche bei Geburten usw. Berlin-Lichterfelde: Hugo Bermühler. (= MS).

Alma M. KARLIN, 1948: *I Tschaos jüngstes Enkelkind*. Eine Kurzgeschichte aus China. Leipzig: Max Möhring. (= EK).

Alma M. KARLIN, 1995: *Einsame Weltreise*. Erlebnisse und Abenteuer einer Frau im Reich der Inkas und im Fernen Osten. Freiburg i. B.: Kore. (= EW).

Alma M. KARLIN, o. J.: *Erlebte Welt, das Schicksal einer Frau*. Durch Insulinde und das Reich des weißen Elefanten, durch Indiens Wunderwelt und durch das Tor der Tränen. 11.–30. Tausend. Minden i. W. et. al.: Wilhelm Köhler. (= Welt).

Alma M. KARLIN, o. J.: *Im Banne der Südsee*. Als Frau allein unter Menschenfressern, Sträflingen, Matrosen und Missionaren. 11.–30. Tausend. Minden i. W. et al.: Wilhelm Köhler. (= BS).

Alma M. KARLIN, o. J. (wahrscheinlich 1956): *Vier Mädchen im Schicksalswind*. Eine Südseegeschichte. Mit 11 Federzeichnungen von Klaus Gelbhaar. Berlin: Paul-Franke-Verlag. (= VM).

Jarmo KORHONEN, 2014: Phraseologie und Kultur. Interdisziplinarität im Dienste der Phraseologieforschung. *Phraseologie und Kultur. Phraseology and Culture*. Hg. Vida Jesenšek, Dmitrij Dobrovol'skij. (Mednarodna knjižna zbirka Zora, 96). Maribor: Oddelek za slovanske jezike in književnosti, Filozofska fakulteta, Univerza v Mariboru. 81–103.

Christine PALM MEISTER, 1997: *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Elise RIESEL; Eugenie SCHENDELS, 1975: *Deutsche Stilistik*. Moskau: Verlag Hochschule.

Christine RÖMER; Brigitte MATZKE, 2005: *Lexikologie des Deutschen*. Eine Einführung. Tübingen: Narr.

Thea SCHIPPAN, 2002: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

Wilhelm SCHMIDT, 1960: *Deutsche Sprachkunde. Ein Handbuch für Lehrer und Studierende*. Berlin: Volk und Wissen.

Sören STUMPF, 2015: *Formelhafte (Ir-)Regularitäten. Korpuslinguistische Befunde und sprachtheoretische Überlegungen*. Frankfurt am Main etc.: Peter Lang.

Neva ŠLIBAR, 2006: Alma Kolumbus auf Weltreise. *Transkulturell – Transkulturno*. Hg. Viktorija Osolnik Kunc, Niko Hudelja, Madita Štinc Salzmann. Ljubljana: Filozofska fakulteta. 319–337.

Karl Friedrich Wilhelm WANDER, 1870: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*. Band 2. Leipzig: Brockhaus.